

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 3 (1895)

Heft: 23

Artikel: Zuerst die Gesunden, dann die Kranken

Autor: W.M.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-545177>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

anderen scheint sie das Licht abzuhalten von Patienten, die sie aufmerksam betrachtet. Die Patienten sind nicht zu sehen, aber das Gesicht der Betrachtenden sagt mit jedem Zuge, daß sie sie sieht und sorgfältig, mit Sachkenntnis und Liebe für sie sorgend denkt. Die „Dame mit der Lampe“ stellt Miß Florence Nightingale dar, wie sie der amerikanische Dichter Longfellow in einem anmutigen Gedichte besungen hat und wie sie die Anregung gab für Henri Dunant, desgleichen zu thun auf dem Schlachtfelde von Solferino.



Zuerst die Gesunden, dann die Kranken.*)

Im letzten deutsch-französischen Kriege, der, obgleich schon mehr als 20 Jahre darüber verrauht sind, noch immer lebendig im Gedächtnisse der Zeitgenossen haftet, sind neben den größten Ruhmesthaten auch gar manche seltsame Dinge vorgekommen. Zu den letzteren dürfte auch die nachstehende Episode zählen, deren wahrheitsgetreue Überlieferung vollständig verbürgt ist.

Als der Würfel gefallen war und der Heerbann an die deutschen Völker erging, da galt der Ruf fürs Vaterland auch dem seither verstorbenen, berühmten bayerischen Professor der Chirurgie und Geheimrat Dr. von Nußbaum, dessen ausgezeichnete Dienste als Feldarzt der Armee wohl zu statten kamen. In Erwartung der bevorstehenden schweren Arbeit ließ der Genannte sich ein ganz besonderes vorzügliches Etui mit allen notwendigen, dem damaligen Stande der Technik entsprechenden chirurgischen Instrumenten anfertigen und glaubte sich damit wohl ausgerüstet, um allen Eventualitäten der Kriegschirurgie wirksam zu begegnen und manchem verstümmelten Opfer des Schlachtfeldes sichere Rettung und Heilung zu bringen. Der Zufall wollte es, daß dieses ausgesuchte Etui gleich beim Beginn der ersten Gefechte mit einem Gepäcktransporte zurückblieb, und nun ereignete sich die höchst merkwürdige und verhängnißvolle Thatsache, daß der große Operateur während des ganzen Feldzuges sein mit ansehnlichen Kosten und gründlicher Sachkenntniß extra für den Krieg erstelltes Etui nicht ein einziges Mal zu Gesichte bekam.

Wie war das möglich? — Ein widerwärtiges Mißgeschick hatte es so gefügt. Jener Gepäcktransport war beständig um eine Etappe hintendrein und langte stets gerade da an, von wo Professor Nußbaum weitergezogen war. Und so ging's vorwärts, Schritt für Schritt; bis nach Paris hinein; überall kamen die schmerzlich vermißten Instrumente in gemessener Entfernung nachgefahren, doch für ihn unerreichbar wie die Sterne.

Nun sollte man meinen, es hätte nur einer energischen Reklamation bedurft, um in den Besitz des Gewünschten zu gelangen. Ja, reklamiert hat er wohl, fast täglich und stündlich, aber umsonst. Man hatte keine Zeit, sich um die Messer und Zangen des Arztes zu kümmern. Und wenn er weiter in die rücksichtslosen Führer drang, da gaben sie ihm kalt und lakonisch zur Antwort: „Zuerst kommen die Gesunden, dann die Kranken!“

Kein Wein rührte sich, das Etui blieb, wo es war, wohlverwahrt und unbelästigt auf dem Gepäckwagen und machte in träumerischer Muße den ganzen Feldzug mit. Erst als der Friede geschlossen war, als die Regimenter im Kriegsjubel den Heimmarsch antraten und es nichts mehr zu flicken gab, da war es dem Chirurgen vorbehalten, ein Wiedersehen eigener Art zu feiern: ein Wiedersehen mit seinen Instrumenten, um welche die Sehnsucht ihn verzehrt hatte. Sie waren noch so blank und rein und unverfehrt, wie am Tage des Auszuges. Er aber hatte mit einem einzigen, alten, scharfartigen Messer, das ihm zur Verfügung gestanden, Tausende von Amputationen vollziehen müssen und die gemarterten Soldaten durften zufrieden sein, daß ihnen wenigstens diese Hülfe zu teil ward.

„Zuerst die Gesunden — dann die Kranken!“ Welch ein barbarischer Trost für die in furchtbaren Qualen mit zerschmetterten Gliedern sich windenden Verteidiger des Vaterlandes. In diesen Worten spiegelt sich die erbarmungslose Grausamkeit des Krieges schrecklich wieder und nur mit Schauern darf man daran denken, ob auch in einem künftigen Kriege solche unfassbare und unselige Grundsätze befolgt werden sollten.

*) Abdruck aus dem ersten Jahrgang dieser Zeitschrift.

Zum Glück wissen wir, daß das Militär-sanitätswesen in den letzten 20 Jahren die großartigsten Fortschritte gemacht hat und daß man ihm heute eine Bedeutung beimißt, von welcher frühere Zeiten keine Ahnung hatten. Die Notwendigkeit der peinlichsten Sorge um das körperliche Wohl der Truppen ist jetzt so allgemein anerkannt, daß man wohl mit Recht jenen Satz einfach umkehren kann und sagen muß: „Zuerst kommen die Kranken und dann die Gesunden!“ Denn jene bedürfen vor allem einer sorgfältigen Behandlung, und nur dann wird sich eine Armee auf die Dauer erfolgreich halten können, wenn sie den Verwundeten und Kranken ihre volle Aufmerksamkeit zuwendet.

Nicht umsonst pflegte Professor von Rußbaum später seinen Studenten in der Klinik jenes schartige Operationsmesser, seine einzige chirurgische Waffe im deutsch-französischen Kriege, vorzuweisen und ihnen die Geschichte von dem unsichtbaren Instrumenten-Etui zu erzählen. Es galt, ihnen die ernste Lehre dieses Vorkommnisses nahe zu legen, daß auch in dem schneidigsten Heere neben der eisernen Kampftüchtigkeit ein wohlgeordneter Sanitätsdienst eingerichtet werde.

W. M.

Kleine Zeitung.

Bazar-Verlosung

zu Gunsten des

Bernischen Vereins vom Roten Kreuz.

(Amtlich bewilligt.)

Preis eines Loses 1 Fr. Die Gewinne sind nach dem Marktwert geschätzt und haben einen Minimalwert von 1 Fr. — **Öffentliche Ziehung vor Notar und Zeugen anfangs Dezember 1895.** Die Ziehungsliste wird in dieser Zeitung, in den übrigen Tagesblättern, sowie bei den Verkaufsstellen bekannt gemacht.

Verkaufsstellen:

Bern: Schmid, Franke u. Cie.
W. Kaiser, Papeterie.
Berner Tagblatt.
A. Müller-Stocker, Cigarrenhandlung.
Panorama international.
Confiserie Wenger.
Apothek Dr. P. Gerber.
" E. Heim.
Lorraine: Apotheke C. Daut.
Länggasse: " Dr. A. Kaiser.
Mattenhof: " J. Gaudard.
Narberg: Papeterie Bürgi.
Belp: Döbeli, Arzt.
Biel: Amstler-Heller, Cigarrenhandlung.
Büren a. d. A.: Dr. A. Arni.
Burgdorf: Frau A. Frank.
Delsberg: Apotheke Feune.
Herzogenbuchsee: Apotheke Knuchel.

Guttwil: Frä. Bertha Minder.
Hotel Bahnhof.
Interlaken: Apotheke C. Pulver.
Langenthal: Emil Geiser, Negotiant.
Langnau: Frä. Louise Lehmann.
Laufen: Dr. Wyß.
Laupen: Dr. A. v. Lerber.
Les Bois: Dr. Fleury.
Meiringen: J. Renggli, Arzt.
Münchenbuchsee: Papeterie Arni.
Münster: Apotheke von Jus.
Neuenstadt: Dr. V. Groß.
Brunttrut: Papeterie Lucien Chapuis.
Schwarzenburg: G. Zbinden, Sektionschef.
Spiez: Dr. Mützenberg.
Thun: E. Stämpfli, Buchhandlung.
Worb: Dr. Weibel, Arzt.